

Aus:
„Des Hexenjägers Gabe –
Ein Weihnachtsmärchen“
© Copyright by Alexandra Haber

Der Wirt brachte den heißen Glühwein und Karli genoss jeden Schluck, als wäre er der letzte ihres Lebens. Solche Genüsse kannte ihr Gaumen kaum und sie wollte keinen einzigen Tropfen verschwenden. Erstmals seit Karls Tod kam eine leise weihnachtliche Stimmung in ihr auf und stieg ihr bis in die Wangen, die sich erwärmten.

»Sie sehen gerade sehr zufrieden aus«, stellte Fährtenreich wohlmeinend fest. »Schmeckt es Ihnen?«

»Ja, danke.«

Er lehnte sich zurück, fuhr sich mit der Hand einmal durchs Haar und wirkte ganz und gar entspannt. Seine Erscheinung war durchaus als attraktiv zu bezeichnen. In Gedanken verglich Karli ihn mit Wolfram und Fritz. Der hier war so ganz anders. Dabei hätte sie nicht einmal genau zu sagen vermocht, woran es lag. Im Stillen stellte sie sich der plötzlichen Frage, ob sie Fritz attraktiv fand. Darüber hatte sie noch gar nicht nachgedacht.

»Ich muss schon sagen, dieser Ort hat eine angenehme Aura und Anziehungskraft«, begann der Jäger erneut das Gespräch. »Ich komme viel herum und nicht in jedem Dorf herrschen eine solche Wärme und ungezwungene Freundlichkeit wie in Eisenwacht.«

»Sie finden, ich bin freundlich?«, versetzte Karli spöttisch.

Ein amüsiertes Zug ging um seinen Mund. »Ich denke, Sie sind es, wenn keiner hinschaut. Ein Lächeln stünde Ihnen sicher gut.« Als sie nichts entgegnete, fuhr er fort: »Sie haben hier Ihr gesamtes Leben verbracht?«

»Ja.«

»Und so jung sind Sie schon ganz auf sich allein gestellt?«

»Ja.«

»Alle Achtung! Ich wünsche Ihnen, dass es für Sie weiter bergauf geht.«

Aus:
„Des Hexenjähgers Gabe –
Ein Weihnachtsmärchen“
© Copyright by Alexandra Haber

»Wenn es nicht bergab geht, bin ich zufrieden.«

Er hob einen Mundwinkel zu einem halben Grinsen. »Es sieht doch vielversprechend für Sie aus. Die Frau des Wirts erzählte mir bei meiner Ankunft bereits, wie angetan sie von Ihren Näharbeiten sei. Was Sie mit Nadel und Faden anzustellen wissen, sei fast ... magisch.«

Karli nippte an ihrem Glühwein, genoss ihn still und entgegnete schließlich: »Ich weiß mit Nähzeug umzugehen, das ist wahr.«

»Wer hat es Sie gelehrt?«

»Niemand. Mein Großvater war Schuster und das Wenige, das ich kann und weiß, habe ich von ihm.«

»Es war wohl gar nicht so wenig.«

Sie zuckte mit den Achseln.

Der Jäger drehte seinen Zinnbecher zwischen den Händen. Es waren kräftige Hände. Die Hände eines Mannes, der das Töten beherrschte. Ein Gänsehautschauer ließ Karli frösteln und als sie wieder diesem direkten Blick des Fremden begegnete, fühlte sie sich unwohl. Sie überlegte, wie sie ihr Gehen beschleunigen konnte, ohne plump oder undankbar zu wirken.

Als habe er ihren jähen Stimmungswandel bemerkt, fragte er unumwunden: »Mache ich Ihnen Angst?«

Nachdenklich erwiderte Karli seinen durchdringenden Blick und antwortete: »Sollte ich Angst haben?«

»Ich denke, es ist nur natürlich, wenn eine hübsche junge Frau vorsichtig ist«, meinte er weich.

Karli konnte sich nicht erinnern, wann sie jemals jemand als hübsch bezeichnet hätte. Mädchen, denen das öfter gesagt wurde, hörten es vermutlich irgendwann gar nicht mehr. Aber wenn man es zum ersten Mal hörte, konnte es einen einfach nicht kalt lassen. Sie spürte, wie ihre Wangen noch wärmer wurden und hoffte, dass ihr Gegenüber es dem Glühwein zuschreiben würde.

»Zumindest warnte mich mein Großvater immer vor leichtlebigen Halunken«, versuchte sie, ihre verlegene Freude zu überspielen.

Aus:
„Des Hexenjähgers Gabe –
Ein Weihnachtsmärchen“
© Copyright by Alexandra Haber

»Und er hatte recht, will ich meinen!«, nickte Fährtenreich bekräftigend. »Sie ahnen ja gar nicht, wie schlecht die Welt ist. Hier in Ihrem beschaulichen Eisenwacht begegnen Ihnen freilich nicht viele sonderbare Gestalten; habe ich recht?«

»Haben Sie.«

»Ich habe schon eine Menge eigentümlicher Leute in meinem Leben gesehen. Manche waren Menschen wie Sie und ich; und es gab auch welche, die ein bisschen anders waren. Die sogar Fähigkeiten besaßen, die ... Aber ich will Ihnen keine Angst machen! Unheimliche Geschichten von einem reisenden Jäger sind nichts für unschuldige Mädchenohren.«

Karli grinste leicht. »Sollte ich mich etwa gruseln?«

»Donner und Dampf, ich habe mich getäuscht, nicht wahr?«, lachte er keck. »Sie kennen schlimmere Geschichten als ich!«

»Nein, das tue ich nicht«, widersprach Karli. »Nur mein Großvater kannte abenteuerliche Geschichten. Ich nicht.«

Sie kam nicht umhin, eine gewisse Vorsicht zu verspüren. Sie dachte an Fritz, der sie gewarnt hatte, nicht zu viel von sich und Großvater preiszugeben. Insbesondere dieser Fremde hier hatte Fritz aufgeregt. Karli überkam mit einem Male ein schlechtes Gewissen, weil sie hier mit ihm saß. Sie hätte vielleicht mehr Solidarität zeigen sollen?

»Ihr Großvater, tatsächlich?«, fragte der Jäger milde. »In der Tat, Großeltern kennen die besten Geschichten. Meine Großmutter auch, wissen Sie? Sie wusste einfach mit Worten umzugehen und ihre Zuhörer damit zu fesseln.«

»Das scheint sie vererbt zu haben«, entfuhr es Karli etwas zu frech. Doch das Grinsen ihres Gegenübers wurde nur noch breiter.

»Und Ihr Großvater, Karlotta? Konnte er zufällig besonders spannende Geschichten erzählen? War es beinahe schon, als würden ... sie zu richtigen Bildern werden?«

Aus:
„Des Hexenjägers Gabe –
Ein Weihnachtsmärchen“
© Copyright by Alexandra Haber

Verträumt dachte Karli an damals zurück und neben einem warmen Lächeln stahl sich auch eine einsame Träne aus ihrem Augenwinkel.

»Nicht doch!«, entfuhr es dem Jägersmann betroffen. »Ich hatte diesen netten Abend nicht kaputtmachen wollen, indem ich Sie zum Weinen bringe.«

Mit dem Ärmelsaum wischte sich Karli das Tränchen weg.

»Es sind nur Erinnerungen«, entschuldigte sie sich. »Denn Sie haben ja recht. Großvater war ein begnadeter Geschichtenerzähler. Wenn er Abenteuer erfand, kam ich gar nicht umhin, sie bildhaft vor mir zu sehen. Er war immer ganz in der Geschichte drin, die er erzählte. Sogar mit Händen und Füßen.«

»Das klingt wirklich zauberhaft«, antwortete Ulrich Fährtenreich leise lächelnd. Karlis Blick war nach innen gerichtet. Sie weilte in der Vergangenheit und träumte sich zu ihrem Großvater.

»Hat Ihr Großvater Ihnen vielleicht ein paar Dinge beigebracht?«, hakte der Jäger nach. »Können Sie selbst möglicherweise auch solche bildgewaltigen Geschichten erzählen?«

Karli zuckte mit den Achseln, während sie den Rand ihres Zinnbechers an die Lippen führte. »Ich habe es nie ausprobiert und ich glaube auch nicht, dass es mir liegt.«

Fährtenreich zeigte seine weißen Zähne, als er raunte: »Ich bin mir sicher, dass Sie mehr können, als Sie sich selbst zugestehen, Karlotta.« Wie er das sagte, klang es wunderschön.

»Ich kann besser singen, statt Märchen zu erzählen«, meinte sie leichthin.

»Fabelhaft!«, strahlte der Jäger und sah sie auffordernd an. »Ich habe schon lange keinem hübschen Gesang mehr lauschen dürfen, liebes Fräulein! Aber ich fürchte, hier wäre es fehl am Platz, meinen Sie nicht auch? Vielleicht bekomme ich ja ein anderes Mal die Gelegenheit, Ihnen zuzuhören?«

Aus:
„Des Hexenjägers Gabe –
Ein Weihnachtsmärchen“
© Copyright by Alexandra Haber

»Sie sind doch sowieso übermorgen schon wieder weg«, gab Karli wenig charmant zurück und trank ihren Glühwein nun doch etwas schneller. Sie wollte ungern von ihm zu einem weiteren Treffen verpflichtet werden. »Vielleicht zeigen Sie mir doch mal Ihre Felle, sonst werden die Augen des Wirts noch so groß wie von einem Frosch. Er starrt uns die ganze Zeit an und das mag ich nicht.«

»Schauen Sie sich nur alles an«, machte Fährtenreich eine einladende Handbewegung und sagte den letzten Satz absichtlich lauter, damit ihn auch der Wirt hören konnte.

Halbherzig nahm Karli nun doch das Hasenfell in die Hand. Es fühlte sich so weich an, dass sie am liebsten darauf geschlafen hätte.

»Armes Häschen«, murmelte sie fast zu sich selbst. Dabei spürte sie die Augen des Jägers wieder intensiv auf sich gerichtet. »Tut es Ihnen nicht leid?«, fragte sie ihn.

Er zuckte mit den Schultern. »Das ist mein Beruf.«

Beinahe tröstend streichelte Karli das tote Kaninchen und entgegnete: »Das bedeutet, dass Sie kein Mitgefühl haben?«

»Keineswegs«, widersprach er. »Ich kann mich voll und ganz in meine Beute einfühlen, indem ich sie zuvor gründlich beobachte. Dabei lerne ich ihre Natur und ihr Temperament kennen, erlebe sie in ihrem natürlichen Umfeld und finde heraus, was sie beruhigt oder was ihr schmeckt und auch, was ihr Angst macht.« Während er ihr das beschrieb, wurde Karli unwillkürlich kalt. Sie hob den Blick von dem Fell und begegnete dem des Jägers. »Alles nur eine Frage der Geduld«, fügte er mit abschließendem Lächeln hinzu.